

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 16

Dienstag, den 6. Februar 1917

39. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Von der Stadt sind mit Milch versorgt:
Familie Heinrich Schuhmacher, Familie Philipp
Ost, Familie Wilhelm Peuser Schreiner.
Camberg, den 5. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Geldbetrag gefunden worden.

Camberg, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Das Publikum wird dringend ersucht, die
Wassermesser gegen Frost zu schützen, bei Mei-
dung der Anrechnung des Schadens der in-
folge jahrlässiger Behandlung entstanden ist.
Camberg, den 5. Februar 1917.

Wasserwerksverwaltung.

Rückständige Holzgelde und sonstige Ge-
fälle sind nunmehr umgehend zu zahlen, an-
dersfalls Mahnung und Beitreibung erfolgt.
Die Abfuhr von neu erstigtem Holz
wird nur dann gestattet, wenn dasselbe aus
dem Vorjahre gezahlt ist.
Camberg, 5. Februar 1917.

Stadtkasse:
Wenz.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Febr.
Von keinem der Kriegsschauplätze sind Er-
eignisse von besonderer Bedeutung zu melden.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ämtlicher Abendbericht.

Berlin, 3. Febr. abends. (W.I.B. Ämtlich.)
An der Somme und an der Ma zeitweilig
starkes Feuer.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Febr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei unsichtbarem Frostwetter war der Ar-
tilleriekampf zwischen Lens und Arras und
von Serre bis zum St. Pierre-Baast-Walde
lebhafter als in den Vortagen. Nördlich der
Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen
nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Wäh-
rend nördlich von Beaucourt die Angriffe
scheiterten, gelang es nahe dem Flußufer einer
Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu
dringen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nordöstlich von Pont-a-Mousson und nörd-
lich von St. Mihiel waren eigene Erkundungs-
vorstöße erfolgreich.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz
strenger Kälte an der Ma entwickelten, wur-
den mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Feuerüberfällen bei Monastir, so-
wie zwischen Wardar und Doiran-See nichts
Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 4. Jan. abends. (W.I.B. Ämtl.)

Zwischen Ancre und Somme lebhaftere Ar-
tillerietätigkeit. Sonst keine besonderen Er-
eignisse.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Febr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme
spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in ein-
zelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.
Im Gegenstoß wurde den Engländern der
größte Teil der Gräben östlich von Beaucourt
wieder entzogen; dabei blieben rund 100 Ge-
fangene in unserer Hand. Nachmittags schei-

terte ein heftiger englischer Angriff nördlich
von Beaucourt nachts wiederholter Ansturm
starker Kräfte gegen unsere Stellungen von
östlich Grandcourt bis südlich von Pys. Auch
am Wege von Beaulencourt nach Bueudcourt
wurde gekämpft. Südlich der Somme holten
Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer
aus den feindlichen Linien.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern:

An der Rarajowka fühlten kleine russische
Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die
sie durch Feuer zurückwiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v.

Mackensen.

ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und
Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonischen Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Unsere Marineflugzeuge in Flandern.

Berlin, 4. Febr. (W.I.B. Ämtlich.) Am
2. Februar abends haben mehrere unserer
Marineflugzeuge Furnes und Winkereke aus-
giebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge
sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Änderung des Sperrgebietes um England.

Berlin, 2. Febr. (W.I.B. Ämtlich.) Die
Ostgrenze des Sperrgebietes um England wurde
folgendermaßen geändert:

Vom Punkt 52 Grad 30 Minuten Nord-
breite, 4 Grad Ostlänge über Punkt 56 Grad
Nordbreite 4 Grad Ostlänge nach Punkt 56
Grad Nordbreite 4 Grad 50 Minuten Ost-
länge. Im übrigen verläuft die Grenze wie
bisher.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Berlin, 2. Febr. (W.I.B. Ämtlich.) Am
1. Febr. vormittags hat einer unserer See-
kampfeinflieger an der flandrischen Küste einen
englischen Landkampfeinflieger abgeschossen. Das
feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der
Flieger, ein englischer Seeoffizier, wurde ge-
fangengenommen.

Nauen im Dienst der Neutralen.

Berlin, 3. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Wie wir hören, ist die Funkstation Nauen
den neutralen Reedern zur Unterstützung von
Anweisungen an ihre unterwegs befindlichen
Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die
deutschen Behörden sind mit allen Mitteln be-
müht, die Neutralen mit ihrem Bestreben, ihre
Schiffe aus dem Sperrgebiet um England
fernzuhalten, zu unterstützen.

Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland.

Berlin, 4. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten
Staaten habe den Abbruch der diplomatischen
Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen.
Der Präsident Wilson habe im Kongreß da-
von Mitteilung gemacht. Dem deutschen Bot-
schafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zu-
gestellt worden. Der amerikanische Botschafter
Mr. Gerard sei angewiesen worden, Deutsch-
land zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldungen liegt
hier an ämtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch
wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Einschränkung der Lebensmittel in England und Frankreich.

London, 2. Febr. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Meldung des Reuterischen Bureaus. Der
Nahrungsmittelkontrollleur richtete einen Auf-
ruf an das Volk, es möge den Verbrauch von

Nahrungsmitteln, insbesondere von Brot,
Weizenmehl und Zucker, auf höchstens vier
Pfund Brot, zweieinhalb Pfund Weizenmehl
und dreiviertel Pfund Zucker für den Kopf
pro Woche einschränken. Er hoffe, die frei-
willige Einschränkung werde sich erfolgreich
zeigen; er müsse aber auf die Möglichkeit
hinweisen, daß Zwangsmaßnahmen notwendig
werden könnten.

Paris, 3. Febr. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Die Minister für Versorgung und Landwirt-
schaft haben an die Präfakten ein Rund-
schreiben gerichtet, indem zur Sparsamkeit
mit Getreide, Mehl und Brot aufgefordert
und verboten wird, diese zur Viehfütterung
zu verwenden.

England hält die neutralen Schiffe zurück.

Rotterdam, 2. Febr. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Nach hier eingetroffenen Nachrichten halten
die Engländer sämtliche neutralen Schiffe zu-
rück, welche in den englischen Häfen liegen
oder sich in englischen Gewässern befinden.

Ein englisches Minenfeld in Norwegen.

Kopenhagen, 3. Febr. (W.I.B. Nichtamtlich.)
Nachrichten aus Schiffsfahrtskreisen zufolge ist
zwischen Skagen und der norwegischen Küste
ein Minenfeld beobachtet worden. Es soll
englischen Ursprungs sein.

Verbesserung unserer U-Boote.

Aus Genf berichtet das „B. I.“: In ei-
nem Nachwort zur Versenkung des französi-
schen „Admiral Magon“ führt der Marine-
kritiker Degout aus, daß die deutschen U-
Boote seit kurzem Mittel besitzen, ihre Seh-
rohre selbst den schärfsten optischen Apparaten
unsichtbar zu machen. Aberdies sei die Ent-
fernung, auf welche die deutschen U-Boote
heute ihre Torpedos entsenden, weit größer
als je zuvor.

Der U-Bootkrieg und das Ausland.

(S) Nach einer Meldung des „T. R.“ aus
dem Haag berichten englische Blätter aus
Neupork, die amerikanische Admiralität bereite
sich vor, die amerikanischen Schiffe durch
Kriegsschiffe begleiten zu lassen. Am Pana-
mahanal werden Vorsichtsmaßnahmen getrof-
fen, um eine Beschädigung des Kanals durch
Dynamit zu verhindern.

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.

(S) Der Reichstag hatte bekanntlich in ei-
ner Entschließung die Reichsregierung ersucht,
noch während des Krieges Mittel zum Wie-
deraufbau der deutschen Handelsflotte berei-
zustellen. Wie hier verlautet, wird dem Bun-
desrat in diesen Tagen eine Vorlage zugehen,
die dem Wunsch des Reichstags Rechnung
trägt. Der Gesetzentwurf, der die Bewilligung
sehr beträchtlicher, der Größe der zu leistenden
Aufgabe entsprechender Mittel für Kredite an
die Reedereien beantragt, wird den Reichstag
in seiner nächsten Tagung beschäftigen.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 5. Dez. Die Handhabung des
Rauchverbots auf der Eisenbahn während des
Krieges ist schon mehrfach betrachtet worden,
weist mit dem Ergebnis, daß mit Rücksicht auf
vollbelegte Züge und unsere heim- oder aus-
reisenden Feldgrauen eine scharfe Durchfüh-
rung nicht möglich ist. In diesen Fällen wird
auch selten ein Einspruch erfolgen. In Wirk-
lichkeit aber liegen heute die Verhältnisse so,
daß viele Mitreisende auch in nicht überfüllten
Zügen das Rauchverbot im Nichtraucherabteil
als nicht mehr vorhanden ansehen und ver-
gnüglich ihre Zigarette oder die nun einmal
so smarte kurze paffen. Selten nur befragt
man seine Mitreisenden, dafür aber fällt man
ziemlich wüßig über Einspruch erhebende An-

dersgläubige her. Gerade gegenwärtig im Krieg
ist die Anzahl derer, die infolge Erkrankung
der Atmungsorgane oder der Schleimhäute
dringend rauchfreier Luft bedürfen, weitaus
größer als sonst. Diese Grundbedingung ihrer
Befundung sollte ihnen nirgends — vor allem
auch nicht in der 4. Wagenklasse — voren-
halten bleiben. Den Rauchern kann man ja
leicht durch eine Vermehrung der Rauchabteile
entgegenkommen; aber das Nichtraucherabteil
ist eine Forderung der Volkshygiene, die nicht
mehr beiseite geschoben werden kann.

† Camberg, 6. Febr. Gestern verstarb
hier im Alter von 79 Jahren, Herr Sattler-
meister Heinrich Hartmann, eine
allgemeine bekannte Persönlichkeit.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

* Aus dem Landkreise, 5. Febr. Auf ein
Dorf im nördlichen Teile kommt die Kommi-
ssion, um sich über die Vorräte zu vergewissern.
Die Besitzerin zeigt den Vorrat an Stedkräben
vor, sie sind nicht besonders schön, manche an-
gefaulte sind dabei, was auch die Frau recht
bedauert. Das geht ihrem dabei stehenden
kleinen Sohne zu Herzen und er erklärt den
„Onkel“: „Wir haben noch viel bessere, die
sind im Stroh“. Der führende „Onkel“ der
Kommission, lobt den wackeren Jungen, der
auch Soldat werden soll, er solle diesen Vor-
rat doch mal zeigen. Der Knabe beeilt sich
auch sofort und weist etwa 30 Zentner hoch
eine Stedkräben auf, deren Dasein von der
Besitzerin ganz vergessen war. Nun hatte der
Junge durch seinen Erfolg Mut bekommen,
er fuhr fort: „Wir haben aber auch noch 2
fette Schweine hinten im Pferdestall, die hat
du auch noch nicht gesehen.“ Der „Onkel“
ließ mit seinem Begleiter sich gerne von dem
kleinen Kerl führen und dieser zeigt nun 2
prachtvolle schlafrichtige Schweine, die der Be-
sitzerin ebenfalls ganz in Vergessenheit geraten
waren. Offenbar wollte sie auch nicht gerne
an diese Vergessenheit erinnert sein, denn sie
warf ihrem Sprößling sehr zornige Blicke zu
und später soll er sogar Keile befehlen haben.
Wofür? Er wußte es nicht. Stedkräben und
Schweine wurden beschlagnahmt.

* Duisburg, 5. Febr. Ein Weidericher
Geschäftsmann wollte ein in Homburg ge-
schlachtetes Schwein ohne Wissen der Behörde
hierher schaffen und verpackte es zu diesem
Zweck in einen — S a r g. Die miltärische
Brückenwache öffnete aber den Sarg und be-
schlagnahmte die „Leiche“.

* Dieburg, 6. Febr. Die scheußliche Mord-
tat an der Familie Hedewolf in Münster
durch den 52jährigen Former M. Sandebek,
der aus Rache dabei sein eigenes Kind tötete,
hat nunmehr auch ein zweites Opfer gefor-
dert, da die im Krankenhaus Dieburg befind-
liche von dem Mörder schwer verletzte Ehefrau
Hedewolf, die Großmutter des getöteten Kin-
des, ihren Verwundungen erlegen ist.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

— Tausendbändige Heeresberichte. —

Am 14. September erfolgte der veröffentlichte Bericht Hindenburgs an den Kaiser über die Schlacht an den Maasrändern. Von nun an erschienen die deutschen Meldungen wieder ohne jede Unterzeichnung. Es war bereits zur Gewohnheit geworden, daß sie täglich regelmäßig am Nachmittag veröffentlicht wurden. Die Unterzeichnungen wurden immer gewaltiger, nur der Generalstabsbericht hielt sich auch weiterhin an kurze, knappe Sätze, welche die größten und wichtigste Ereignisse mit wenigen Worten schilderten. Eine Veränderung erhielt der Meeresbericht immer nur dann, wenn

18] Kriminalroman von Wilhelm Gilder.
(Fortsetzung.)

„Eine strahlende Schönheit, ich hörte von
Ihr, und häuslich! Dies Ehrenzeichen muß ich
mir noch erst verdienen. Ist Ihre Frau Ge-
mahlin mitgekommen, Baron?“ fragte Frau

Der französische General Verthelot hat sich nach französischen Blättermeldungen ins russische Hauptquartier begeben, wo er mit dem russischen Generalstabschef Gurko wichtige Gespräche hatte. General Gurko, dessen Befehlsbereich bedeutend erweitert ist, hat die Verantwortung für die Operationen an der rumänischen Front mit übernommen.

„Sie haben also nichts davon gehört?“

* Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der amerikanischen und spanischen Botschaft in Berlin den Regierungen Englands und Frankreichs eine Denkschrift über den englischen Mißbrauch der Lazarett-Schiffe überreichen lassen. Darin heißt es u. a.: „Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die englische, ihre Lazarett-Schiffe nicht nur zu Zwecken der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Haager Abkommen

„Herr Baron, ich bin ein einfacher Mann, aber das sagt, was er denkt,“ wandte sich Gerichte an Guntram, „hier meine Hand! Was wir tun können, Ihnen Trost zu ver-

* Das Ultimatum des Bierverbandes ist jetzt, nachdem die griechischen Truppen den Bierverbandsfahnen saluto haben, restlos erfüllt. Gleichwohl hebt England immer noch nicht die Blockade auf. Die griechische Flottille muß unter der blauschwarzen Erpressungspolitik Englands weiter leiden.

„Gewiß, das wird geschehen. Also Reiden-
jels, merkt es euch!“ wandte sich Zerkow zu
seine Damen. Dann sagte er zu Guntam:
„Sie werden uns doch hoffentlich, wenn die
Sache klappt und die Schurken in der Fals-
chiffen, die Geschichte erzählen. Auf, interes-

Die Insel des Todes.

Von einem Kämpfer an der Westfront.

„Da sind wir ja in eine schöne Sackgasse gekommen!“ Es war ein bitterer Fluch, der von den Lippen des Leutnants kam. Rechter Hand Wasser, linker Hand Wasser, im Rücken wütendes Sperrfeuer des Feindes und der Zusammenstoß der beiden Bäche geradeaus unter dem Feuer gegnerischer Maschinengewehre. Die Trümmer einer Steinbrücke und einige Bäume boten geringe Deckung. Jeder Versuch, durch das Wasser zu gehen, mußte mit dem Leben bezahlt werden. Und dabei die Fühlung mit dem Anschlag verloren. Ringsum gähnte die Leere des Schlachtfeldes. Das Wort, das sich im Friedenszeiten, im Mansder, so wunderbar leicht ausbrach, zeigte hier seine ganze schwere Wirklichkeit. Nichts von den Kameraden zu sehen! Nur das Rauschen des Feuers, das Rollen der Geschütze und das fröhliche Aufschlagen der schweren Geschosse veränderte, daß noch wildspühendes Leben in der großen Schlacht war, in die wir seit den Mittagsstunden verwickelt.

Nun war es später Nachmittag, und noch ließ sich kein Überblick über das Ganze gewinnen. Dazu diese verurteilte Sackgasse! Die Mitte der Insel, auf die wir geraten, zeigt eine große Weidestätte, auf der wahrscheinlich in besserer Zeit die Nähe des nahen Dorfes hinter uns weideten. Jetzt bedeckten sie die Leichen tapferer Soldaten, die nach vorn springen wollten, dort, wo stämmige Bäume eine wenn auch nur geringe Deckung abgaben. Eine niederträchtige Lage! Da liegt man nun, jede Falte des Bodens ausnützend, um den feindlichen Geschossen kein Ziel zu geben, und späht in den Tag hinaus, ohne zum Schutz zu kommen. Nichts zu sehen als die im leichten Winde schwebenden Wäpche und das haushohe Aufwühl der Ackererde, wenn ein Geschütz in das Feld gelangt. Und dann die Gedanken im erregten Gehirn. Die vermag niemand zu schildern, sie springen von einem Gegenstand zum andern, wählen, reihen und markieren die Seele. Dazu der Durst, der grimmige Durst. Man möchte zum Wasser springen, trinken und immer wieder trinken. Doch der Tod der vielen Kameraden mahnt zur Vorsicht, zum geduldigen Ausdauern.

Indessen trommelte auf den Schieferdächern des brennenden Dorfes das Feuer der Gewehre einen rasenden Wirbel, der niemals aufhören schien. Näher und näher kamen die Granaten und bohrten sich in der Nachbarschaft ein. Es war ein regelrechtes Kesseltreiben, als spielten diese „Mistertöfcher“ das alte Spiel „Tag und Nacht“. Das ist dann ein grauenhaftes Rechnen: diese Granate schlug hier ein, jene dort, die nächste...

Immer wieder schlug einer der Kameraden die Arme empor, legte sich tief leidend zur Seite, und ein Gelächern mehr war zu Ende. In diesen Stunden wurden alle Verbandspäckchen aus den Taschen im linken Hüftel des Waffenträgers aufgebraucht. Herrgott hilf! Unwillkürlich stampften sich zitternde Hände um Gebet um das Gewehr! Dann frohen von rechts neue Granaten heran. Aber weit von uns, auf der Höhe gegenüber, rissen sie das Gebüsch auseinander. Die Farbe des Rauches, die Sprengwirkung ließen erkennen, daß sie in der deutschen Heimat angefertigt waren. Das war die Hölle! Nicht lange währte dieses Feuer, dann wurde es droben auf der Höhe lebendig. Es gab einen großen Ausbruch. Der Feind hastete zurück.

Von allen Seiten schmeterten in diesem Augenblick die Sturmhörner und lange graue Schützenlinien, die bisher kein Auge entdeckt, sprangen zur Höhe hinan. Das Hurra brach wie der Schrei Goldstür! Drauf! Und nun gab's auch hier auf der Insel, die der verwundete Leutnant noch eben die Insel des Todes genannt, kein Halten mehr. Jetzt, da die Geschosse nicht mehr wie Hagelschlag ins Wasser klatschten, konnte die Flut durchqueren werden. Viel auch noch mancher, der Sturm war im Gange und bräuselte nach vorn, unaufhaltsam, das Seitengewehr blühte, das Hurra ging vereint mit dem Gellen der Hörner, mit dem

sein, als sein eigener Detektiv auf der Menschenjagd zu sein.

„Na, Jäger bin ich in diesem Kesseltreiben nicht, nur Treiber,“ entgegnete der Baron lächelnd. „Ich werde Ihnen natürlich gelegentlich die Details dieses Kesseltreibens erzählen. Bis jetzt wissen wir noch Tage und Nächte.“

„Ja, aber ganz Ohr: „Gefährlich muß das doch sein. Wie oft liegt man nicht, daß ich die verzweifeltsten Methoden ihrer Verhaftung widerlegen und die Beamten verwunden oder gar töten!“ sagte sie mit einem leisen Anflug von Verlangen im Ton.

„Gnädiges Fräulein denken gewiss an eine Verbrüderung mit la Sclinderbannes und Konvoluten. Wir haben es leider mit einer ganz modernen Spezies der Verbrechenswelt zu tun, mit gebildeten Leuten, welche die Geleise kennen und im Stad operieren. Da ist keine Gefahr,“ entgegnete Guntram mit einer leichten Verhöhnung gegen die junge Dame und letzte herzlich hinzu: „Aber ich danke Ihnen für Ihre Begegnung.“

„Ich würde in dem ähnlichen Fall genau so handeln wie Sie, Herr Baron. Mein ganzes Vermögen würde ich opfern, um die Verhaftung der Halunken herbeizuführen. Ich kenne ja die Art des Verbrechens nicht, um das es sich hier handelt, aber rächen wollte ich mich und kostete es mich mein Leben,“ sagte Versteht, die Hauptbühnen.

„Ich werde mich rächen; verlassen Sie sich darauf; Sie werden davon hören. Auge um Auge, Schade um Schade, Zahn um Zahn!“

Man konnte es den dunklen Wänden des

dampfen Eintön der Trommeln und... die Stellung des Feindes war in unserer Hand, die Stunden auf der Insel des Todes tief drunten waren nicht vergebens gewesen...

Von Nah und fern.

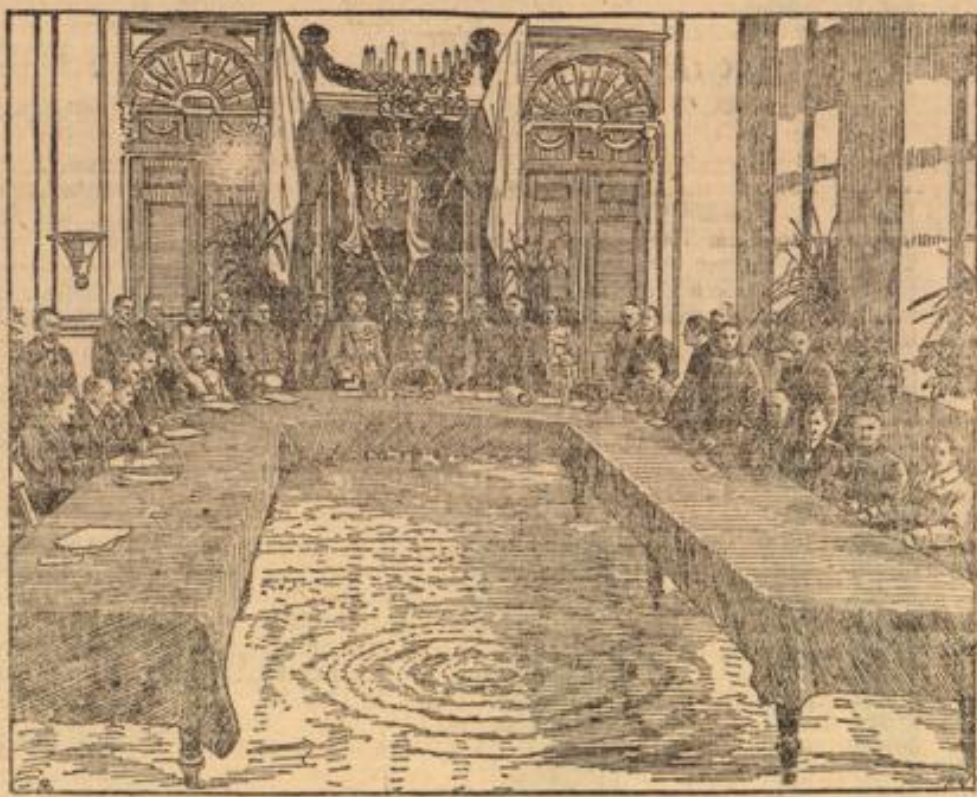
Zur Förderung der Kriegshilfe der Schulen ist eine Zentralstelle in Berlin gegründet worden. Die Bereitwilligkeit der Schulen, in allen Gebieten der wirtschaftlichen Mobilisierung hilfreich einzugreifen, hat bisher die schönsten Erfolge erzielt. Aber noch weit mehr kann erreicht werden, wenn die Bestrebungen organisiert werden. Die genannte Zentrale betrachtet es nicht nur als ihre Aufgabe, Aus-

60 Gramm Mehl auf jeden der sechs Mehlabschnitte der Brotart, sowie in einer Erhöhung der Brotmengen bis zu 700 Gramm, endlich durch Erhöhung der Fleischration auf 250 Gramm Fleisch finden.

Gold an der Theaterkasse. 3000 Mark in Gold sind innerhalb 14 Tagen an der Kasse des Hoftheaters in Braunschweig eingezahlt worden. Die Intendantur gewährt für jedes eingezahlte 20-Markstück einen Freispielfest im ersten Sperrfeld und bei Einzahlung eines 10-Markstückes einen Freispielfest im zweiten Rang. Zur Nachahmung empfohlen.

Mahregelung lieferungsstauer Gemeinden. Da die Gemeinden Oberellguth und Oberlungendorf ihrer Verpflichtung zur Ab-

Eine Sitzung des polnischen Staatsrates in Warschau.



läufe zu erteilen und Erklärungen zu verwerfen, vielmehr sollen in zwingender Folge Sendebogen an die Schulen des Reiches abgehen, in denen auf die einzelnen Sammlungen hingewiesen wird und für die praktische Hilfe zur Durchführung gegeben werden. Ferner soll eine umfassende Statistik der einzelnen Gebiete veranstaltet werden.

Die Postenkrankungen im Kreise Weichavelland sind zum Stillstand gekommen, sowohl in Rathenow selbst, wie auch in der Umgebung. In Großwilde ist zwar noch ein neuer Erkrankungsfall gemeldet worden, doch handelt es sich um eine so leichte Erkrankung, daß nicht einmal die Unterbringung des Erkrankten in die Beobachtungsstation erforderlich war. Wie in Rathenow, so werden auch in den genannten beiden Nachbarorten sämtliche Einwohner geimpft. Die Mehrzahl der Bewohner hat sich bereits aus eigenem Antriebe der Schutzimpfung unterzogen.

Risikofaktoren in Danzig. Als erste Stadt in Deutschland hat Danzig eine allgemeine Fischkarte eingeführt. Jeder Abwicht gilt für ein Pfund frischer oder ein halbes Pfund getrockneter Fische.

Die Kartoffeln in Hamburg. Das hamburgische Kriegsbernährungsamt teilte dieser Tage mit, daß der anbauende Groß die Kartoffelzucht nach Hamburg völlig zum Stillstand gebracht hat. Es kamen daher in der letzten Woche keine Kartoffeln zum Verkauf. Nur die in den Gemüseläden noch vorhandenen können verkauft werden. Sichergestellt ist nur die Kartoffelversorgung für Schwerarbeiter. Die übrige Bevölkerung soll zunächst in den Straßen, in einer Erhöhung der Ration von 40 auf

Lieferung von Butter nicht in genügendem Maße nachkommen, sah sich der Landrat in Kreuzberg O-Schl. gezwungen, viele Gemeinden von der Verteilung von Butter und Beleuchtungs-mitteln so lange auszuschließen, bis sie ihrer Pflicht voll nachkommen.

Von ihren Raten angefahren wurde in Dortmund ein 52-jähriges Fräulein Elisabeth Müller, die in ihrer Wohnung erstickt war.

Bierkassen in Bayern? Der bayerische Minister des Innern erklärte wegen Einführung des Maßkontingents von 35 % an die Brauereien, daß das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar abgewartet werden müsse. Die Bierabfuhr müsse nötigenfalls herabgesetzt werden, ebenso die Stangenwürze, und unter Umständen sollen Biermarken eingeführt werden.

Die folgenschwere Pariser Munitionsexplosion. Über die Explosion in der Meinitfabrik Voyer liegen Honoré Blätter weitere Meldungen vor, wonach in Versailles die Wirkungen der Explosion durch schwere Schäden an Gebäuden festgestellt wurden. Selbst im Pariser Invalidenpalast und im Palais Bourbon zertrümmten die Fensterheben. Der Brand dauerte nach der ersten Explosion 24 Stunden an, weil der Wassermangel infolge der eingefrorenen Leitungen die Rettungsarbeiten verzögerte.

Winterfrecken in England. Ganz England ist von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden. Ein Fischerdorf bei Dartmouth wurde bis auf zwei Häuser vom Sturm umgerissen. In Lancashire brach in einer Baumwollspinnerei ein Streik aus, weil die Arbeiter sich weigerten, in ungeheizten Sälen weiterzuarbeiten.

auf der Walfahrt ermordeten und zurückzuweichen schienen, da waren es die Frauen, deren Zuruf, deren flammende Rede sie zu Pflicht und Sieg gürte. Ich danke Ihnen!

Sie blühte zu ihm auf und sah die Träne, die ihm im Auge stand.

10.

Die wiederholten eindringlichen Warnungen hatten auf Erna doch größere und nachhaltigere Eindruck gemacht, als Laren nach ihrem energischen, trogigen Stöhnen annehmen konnte. Noch beim Abschied schlug er ihr vor, daß er bleiben würde, wenn sie ihm das verhängnisvolle Verstecksort zum Verkauf ausliefern wolle. Ein energisches, trogiges Schütteln mit dem Kopfe gab sie ihm zur Antwort; so war er denn abgereist.

Langsam, mit schleppenden Schritten kehrte damals das schöne Weib in ihr Hotel zurück.

In den einsamen Stunden, die jetzt folgten, kam die Reaktion über sie; Erna begann sich darüber zu ärgern, daß sie um einer Raune willen keinen Wankchen nicht nachgekommen war.

Und was sie im Gefühl ihres Sieges über eine aus der verhassten Familie nicht einsehen wollte, daß nämlich der Besitz des heiserkehlten Schmuckes, der ihr zunächst das ererbte Versteck ihres eben so raffiniert-leidlich angelegten, als energisch und zielbewußten Nachwerkes, ein Feldzeichen ihres Triumphes über jene war, durch den sie die Guntram am lieblichsten verurteilte, tatsächlich eine Gefahr für ihre und ihrer Komplizen Sicherheit war, das lehrte sie Einsamkeit und Langeweile.

Die Städte und Dörfer in Westirland sind durch große Schneemassen von der Umwelt abgeschnitten.

Lord Cromer. Der ehemalige Vizekönig von Ägypten, Lord Cromer, ist 76 Jahre alt, auf seinem englischen Landsitz gestorben. Cromer, der fast 25 Jahre die englische Macht in Ägypten verlor, war einst einer der stärksten Männer jenseits des Kanals. Nun, in er, mitten im Wogenbrande fast im eigenen Lande Vergessener, einsam gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Beislagnahme roher Seide. Mit dem 31. Januar ist eine Verordnung betr. Beislagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anstehenden und noch weiter eingebluteten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beislaggenommen werden. Die Beislagnahme erfolgt die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in getrockneten und effilochiertem Zustande, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Bänder sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgange.

Gericthshalle.

Berlin. Zu schwerer Strafe war der Volkseigenen Ernst Bänder, ein Schweizer, vom Schöffengericht verurteilt worden, weil er die Milch, die ihm von seinen 23 Kühen geliefert wurde, mit 10 bis zu 30 % mit Wasser verdünnte und als Vollmilch zum Höchstpreise verkaufte. Dafür hatte er einen Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe erhalten. Auch wurde die Bekanntmachung der Verurteilung durch Anschlag an den Anschlagstufen angeordnet. Auf die vom Angeklagten eingelegte Verurteilung brachte die Strafkammer war die Gefängnisstrafe in Bewilligung, weil der Angeklagte bisher unbestraft ist, erhöhte aber die Geldstrafe auf 600 Mark.

Stade. Weil er neun Wenden eines Fuhrwerksbesizers die Scheweie abgeschnitten hatte, verurteilte die Strafkammer den Gelegenheitsarbeiter Bösch zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Die armen Deutschen! Der ehemalige französische Ministerpräsident Clemenceau leistet sich in seiner Zeitschrift „L'Homme enchaîné“ folgendes Urteil über die Deutschen: „Der Boche besitzt keine Intelligenz. Das ist sein wunder Punkt. Er ist im höchsten Grad un-intelligent und ohne moralische Stärke. Damit fehlt ihm das Zeug zu einem Sieger.“ — Treffend bemerkt dazu die Pariser Tageszeitung „Le Devoir“: „Welch ein Glück für uns! Denn, wenn die Deutschen auch noch Intelligenz und moralische Stärke hätten, was sollte da wohl aus uns in diesen zwei Jahren geworden sein!“

Englands schwarze Bundesgenossen. In einer englischen Zeitung erzählt ein Hauptmann A. M. Ceron von einem südafrikanischen Soldaten, der ihm in Europa als Ordnungsdiente. Der Schwarze sei zwar von Haus aus ganz klug, aber sein Bildungsmangel sei geradezu ungeheuer. Als der Schwarze zum erstenmal eine Zeitung in den Händen des Hauptmanns erblickte, mußte man ihm erklären, was überhaupt der Begriff des Lesens bedeute. Einige Tage später näherte er sich dem Hauptmann, der wieder eine Zeitung las, und fragte: „Was liest man eigentlich auf dem Papier — das Schwarze oder das Weiße?“

Goldene Worte.

Wir wollen eben nicht in Ruhe bleiben! Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken, zur Übung unserer Tapferkeit ein Feind, zur Übung der Geduld ein Freund gegeben. Goethe.

Es ist das Herz ein Totenschrein, Man legt gestorbene Liebe hinein. Doch wenn der Mond am Himmel geht, Die tote Liebe aufersteht, Und schwebt um dir im blauen Licht Mit tränenfeuchtem Angesicht.

Otto v. Reizner.

Dieselbe leidenschaftliche, grausame, mutige Frau, die noch vor wenigen Tagen den Entschluß der Männer, vor einer Gefahr, die man nicht ermaßen konnte, die gar nicht zu existieren schien, in überstürzter Flucht in alle Richtungen der Windrose davon zu laufen, belächelt hatte, war nach wenigen Tagen des Alleinseins wie umgewandelt.

Sie begann sich zu fürchten und sah sich in beinahe trantlicher Weise verfolgt; bei jedem Geräusch lahr sie zusammen, und wenn sie einen uniformierten Beamten auf das Hof zu schreiten sah, riegelte sie die Tür ihres Zimmers ab.

Sie litt furchtbar unter dem Anglageschick, das ihr selbst den erwiderten Schlat in der Nacht raubte; der Anfall von Verfolgungswahninn erregte in ihr oftmals eine so allgemeine heilige Furcht, daß sie von Fieber-schauern durchzittert wurde. In solchen Momenten verdrückte sie das Blut, das den verhängnisvollen Schwindel barg, bald in diesen, bald in jenen Reiselord.

Sie verheißte sich durchaus nicht das Gekährliche ihrer Lage und hatte trotz alledem die Einsicht, daß die Nerventhrift, die sie durchmachte, eine Kaltwasserkur nötig machte, der sie sich denn auch unter Aufbietung all ihrer Energie unterzog. Und mit derselben Energie bezwang sie auch ihre Menschenmüdigkeit und ihre Schen, sich im Freien zu ergehen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Schwager, Onkel und Großonkel,

**Herrn
Heinrich Hartmann,**
Sattlermeister,

im 79. Lebensjahre gestern nachmittag 9^{1/2} Uhr, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Camberg, Ems, Elz, Frankreich, Rußland, den 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Februar, vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause Bahnhofstraße 32. aus statt. Das Seelenamt wird am selben Tage vormittags 7^{1/4} Uhr gehalten. Die Gebetsabende in der hiesigen Pfarrkirche sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abends 8 Uhr.

Empfehlung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Camberg u. Umgegend bringe ich mein Installationsgeschäft in empfehlende Erinnerung.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen
jeder Art und Größe.

Großes Lager in Beleuchtungskörpern und Lampen aller Art zu realen Preisen.

Ferner Wasserleitungen, Closett- und Bade-Einrichtungen, Zapfventile jeder Art. Sämtl. Reparaturen prompt u. billigst.

Hochachtungsvoll
GEORG BERMBACH,
Schlossermeister.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

**„Hausfreund für den
goldenen Grund“**
die beste Verbreitung!

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Neu eingetroffen:

Atlas der Westfront

Inhalt 5 Karten. Preis pro Stück 1 Mark.

Atlas der Ostfront

Inhalt 5 Karten. Preis pro Stück 1 Mark.

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.



Betrifft: Einberufung kriegsbrauchbarer Wehrpflichtiger, die zurückgestellt und in Hilfsdienstbetrieben beschäftigt sind, zum Heeresdienst.

In dieser schweren und doch so großen Zeit ist die Kraft eines jeden Mannes im Dienste der Kriegswirtschaft unbedingt notwendig, nur die höchste Pflichterfüllung und größte Kraftanstrengung des einigen Volkes wird den Frieden, den die Feinde mit Uebermut und Hohn zurückgewiesen haben erzwingen.

Darum arbeite jeder mit seiner ganzen Kraft dort, wo er im Dienste der Kriegswirtschaft steht. Jeder Wechsel mindert die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und damit die Schlagfertigkeit unseres Heeres. Dessen muß sich jeder bewußt sein und nur aus einem wichtigen Grunde nach reiflicher Ueberlegung darf daher ein zurückgestellter Wehrpflichtiger seine Arbeitsstelle wechseln.

Die für die Kriegswirtschaft zurückgestellten Wehrpflichtigen unterliegen nunmehr den Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Sie dürfen demnach ihre Arbeitsstelle nur wechseln, wenn sie die schriftliche Einwilligungserklärung (den Abheferschein) von ihrem Arbeitgeber oder im Falle der Verweigerung von dem Schlichtungsausschuß erhalten haben. Schlichtungsausschüsse sind in der Regel bei jedem Bezirkskommando errichtet. Näheres ist bei den Meldeämtern oder den Polizeibehörden zu erfahren.

Jeder vom Heeresdienst zurückgestellte Reklamierter, der ohne Abheferschein und ohne den Schlichtungsausschuß anzurufen, die Arbeit in dem Betrieb, für den er zurückgezogen ist, niederlegt, wird zum Heeresdienste eingezogen.

Der Erlaß meines Herrn Vorgängers vom 24. 3. 15—Hb 26902— wird bezüglich der Einziehung Reklamierter nach Maßgabe obiger Bestimmungen abgeändert. Unberührt von diesen Bestimmungen bleibt die Einziehung aus militärischen Gründen.

Frankfurt, den 18. Januar 1917.

**Der Stellv. Kommandierende General
Riedel, Generalleutnant.**

Verzeichnis der vorläufigen Ausschüsse.

Nr. des Ausschusses	Sitz des Ausschusses	Der Ausschuß umfaßt die Kreise:
33. 10	Limburg.	Oberlahnkreis, Weilburg, Westerburg, Oberwesterwaldkreis, Marienberg, Limburg.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 30. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Käufe, Verkäufe,
Verpachtungen,
Angebote,
Stellengesuche etc.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

**Hausfreund für
den gold. Grund**

Camberg,
Bahnhofstraße 13.

Anhängezettel Badpapier

ist vorrätig in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.

Echtes

Pergament- papier

Zum Verpacken von Feldpostpaketen bestens geeignet.
W. Ammelung, Camberg.

Postkarten- Automat

D. R. G. M.
10 Pfg. Einwurf,
ferner
5000 Ansichtspostkarten
wegen Aufgabe des Artikels
billig abzugeben.

Georg Steitz,
Camberg.



Städtischer Fischverkauf

Kochen und kleine Schollen
bei Krings. Pfd. 70 Pfg.

Generalversammlung

der

Krantenkasse „Camberg“,

am

11. Februar 1917 Nachmittags 3^{1/2} Uhr

im Lokal des Herrn Josef Schlier.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl von 6 Schiedsrichtern.
4. Sonstiges.

Camberg, den 12. Januar 1917.

Damian Adam,
Vorstandender.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,
Camberg Bahnhofstraße 13.

Grachtbriefe sind vorrätig in der Expedition.

Der fall Guntram.

17. Kriminalroman von Wilhelm Fischez.

(Fortsetzung.)

9.

Stefan von Parisch war in der Stimmung des Spielers, der sein letztes Goldstück gesetzt hat.

Wie wird die Kugel rollen?

Wie oft hatte er an der Mouslette im Spielsaal des Kasinos zu Monte Carlo nicht mit innerem Entsetzen beobachtet, mit welcher stieren Blicken und verzerrten Zügen der verzweifelte Spieler seinen letzten Einsatz tat.

Wie oft nicht den müden Tenzler vernommen, mit dem der ruinierte Spieler sich dann von seinem Plaze erhob, aus dem er nichts mehr zu suchen hatte, um hinauszumanken in die paradiesische Welt da draußen, bejaumernswerter wie der letzte Bettler!

Wie oft hatte es ihm nicht das Herz zusammengetrampt, wenn er den verlorenen, hoffnungslosen, schleppenden Gang bemerkte, den der Entgeistete ging, den Gang in den Tod vielleicht, in den fürchterlichsten Jammer!

Wie gräßlich hatte es nicht in ihm aufgelaßt, als er sah, wie der stattliche, gutgemästete Türsteher mit tiefer Verbeugung die Türe vor dem eleganten Spieler aufriß, der draußen nichts mehr zu hoffen hatte, dem der stereotype Ruf des Groupiers: „rien ne va plus!“ das Possierwort gab zum Grabe auf dem Selbstmörder-Kirchhof!

Diese Stimmung der Verzweiflung war über

ihn gekommen, als er bemerkte, daß Irma von Winterfeld ihr Betragen ihm gegenüber änderte, daß sie vermied, mit ihm allein zu sein, und schon ihm auswich, sobald er sie in ein Gespräch ziehen wollte.

Frau Ulrike, die sehr nervös schien, sobald er sie nach dem Grund dieser auffallenden Zurückhaltung ihrer Tochter ihm gegenüber fragen wollte, gestand ihm endlich, als er sie dringender und energischer fragte, daß sie Irma sehr vorsichtig von seinen Absichten auf ihre Hand in Kenntnis gesetzt habe.

„Was sagte Irma darauf, gnädige Frau?“ fragte er mit heiserer Stimme und stösendem Atem.

„Ist es dein dringender Wunsch, daß ich Herrn von Parisch heirate?“ fragte sie mich in ihrer leidenschaftslosen Art, und als ich ihre Frage mit einem Ja beantwortete, entgegnete sie mir: „Ich achte deinen Wunsch, Mama, deshalb will ich mich prüfen! Wenn Herr von Parisch mich liebt, Mama, so bitte ihn, diese Prüfungszeit zu respektieren. Heute könnte ich ihm nicht geben, was ein Ehrenmann von dem Weibe, das er liebt, in solcher Stunde fordert: ein aus glücklichem, übervollem Herzen, aus jauchzender, befreiter Seele kommendes frohes: „Ja!“ Sie sehen, sie hat Ideale und ein großes Sehnen nach Glück! Lassen Sie ihr also Zeit und erobern Sie sich durch sinnige Zartheit ihre Liebe.“

„Was kann Kräusen von Winterfeld nur gegen mich haben?“ fragte er mit verhaltener Wut. „Ihr leibhaftiges Betragen gegen mich, die ganze Art ihres bisherigen Verkehrs mit

mir, das werden gnädige Frau doch wohl zugeben müssen, steht in einem gewissen Widerspruch mit diesem, ziemlich einem deutlichen Korb gleichenden Bescheid.“

„Gewiß, lieber Baron, aber Irma ist noch jung, und junge Mädchen, das verstehen die Männer nicht, sind in der Liebe andere, heiligere Menschen wie wir. Sie sind der erste, mit dem sie kameradschaftlich verkehrte, das läßt mich hoffen, daß Sie ihr auch mehr werden. Sie wissen ja, kommt Zeit, kommt Rat! Lassen Sie sich nur mit dem Gedanken befreundet, daß Sie uns als Schwiegerohn willkommen sind, und sie wird in Ihnen ganz von selbst den ihr bestimmten Gatten erblicken. Ich meine es gut mit Ihnen.“ Herzlich streckte Frau Ulrike ihm die Hand entgegen, die er galant an seine Lippen führte.

Diese Enttäuschung war für den ebenso eifrig als kühnen Industriekönig doch so kränkend, daß sich in ihm nach und nach so etwas wie Haß gegen das schöne Mädchen regte, der von Tag zu Tag dadurch genährt wurde, daß Irma, obwohl man meist in der Öffentlichkeit Parisch an ihrer Seite sah, nicht mehr den Ton herzlicher Kameradschaft ihm gegenüber fand.

Sie war ernster geworden, und ihre Blicke kritischer und prüfender. Mit einem Gefühl des Unbehagens und geheimer Wut bemerkte er das, und es wurde ihm schwer, ihr in der Maske des guten, willigen, harmlosen Seladons zu kommen, gegen die seine Herrennatur ebenso sehr rebellierte wie vordem gegen das herrschliche Temperament und die größere Intelli-

genz Erna's: er, der sich brüstete, das Feuermeer der Leidenschaft dieses genialen Weibes gebändigt zu haben, mußte vor dem unerfahrenen „Gänschen“ die Segel streichen.

Dieser Kontrast erschien ihm so lächerlich, die Tatsache so verletzend, daß er bedauerte, sein Intrigenpiel nur auf die Dankbarkeit und die vornehme Gefinnung der Mutter aufgebaut zu haben. Der Schurke in ihm beklagte, daß er in einer Anwendung von Noblesse, von schlaun berechnetem Edelmut den Schuldigen Frau Ulrikes ausgeschlagen und der Taube auf dem Dach wegen den Sperling aus der Hand gegeben zu haben.

Frau Ulrike hatte nach der Unterredung mit ihrer Tochter eine schlaflose Nacht, sie sagte sich eben, daß Parisch ihr die große Summe nur um Irmas willen geopfert habe, und daß es ihre Pflicht war, ihm schriftlich zu bestätigen, daß sie ihm die für sie bezahlte Summe von 20 000 Mark schulde. Sie schrieb also am nächsten Morgen den Schuldschein und verpflichtete sich darin zur Tilgung der Schuld in Jahresraten von 5000 Mark. Sie sandte ihm den ordnungsgemäß ausgestellten Schein eingeschrieben durch die Post. Als Parisch den Brief geöffnet hatte, rief er mit faunischem Lachen aus: „Der Sperling wäre also wieder in der Hand und die scheue Taube wieder auf dem Dach!“

Zu Frau Ulrike sagte der abgefeimte Schurke zwar: „Aber, gnädige Frau, wie kommen Sie zu diesem Mißtrauensvotum?“ aber er gab den Schein nicht zurück, und das „Sichselbstbelügen“ die vornehmste der konventionellen Lügen ist,

Feuersturm. Frau Ulrike wieder auf, den Vorwurf
Weiblich, daß sie auf dem besten Wege war,
ihren einzigen Tochter zu verkaufen, brachte sie sich nicht
mehr zu machen.

Der Verstand. Die Beziehungen Parischs zu Verischke und
querte seiner Familie wurden durch die kleinen Zwischen-
fälle noch außen hin keineswegs gelodert; sie
gebannten vielmehr so intime, daß man im Hotel
Parisch mit verständnisvollem Lächeln erzählte:
„Das Piccolo habe das Trinkgeld, welches ihm bei
der Verlobung zwischen dem Baron und dem
Fräulein, die er deshalb sehr fördere, den letzten
Nagel zu seinem Nestkasten genannt.“

Und so erhielt denn auch Guntram, der mit
Friedrichs Brandts den Chef eines Frank-
furter Detektivinstituts zu seiner Unterstützung
beorderte, schon am ersten Tage seiner Ankunft
in Wiesbaden, wo er im Parthotel abstieg,
während sein Detektiv, ein ehemaliger Polizei-
offizier, der sich durch noble Passionen und ihre
schönen Folgen die Staatskarriere verlorben hatte,
im „Kassauer Hof“ wohnte, daß Frau Ulrike
seinen anderen Verleher in ihrer Familie als den
eines Herrn von Parisch habe, in dem man all-
gemein ihren zukünftigen Schwiegerohn erblickte.
Am nächsten Tage bekam Brede, so hieß der
Privatdetektiv, Parisch im Zeitungszimmer des
Hotels zu Gesicht und erkannte in ihm, trotz-
dem er den elegant zugestutzten Vollbart, den
er in Baden-Baden getragen und mit dem ihn
Gartners Photographien zeigten, abgestreift hatte,
auf den ersten Blick Herrn von Parisch.

„Dennel auch, die Frechheit,“ sagte er zu
dem Baron später, „ich glaube gar, der Dursche
geht auf einen Raub aus, der ihm den

schönsten Goldsack mit den Millionen des Alten
flücht.“

Der Baron begriff sofort die Situation; er
innerliche sich, daß Brand mit besonderem Nach-
druck die Tatlage hervorhob, daß Fräulein von
Winterfeld eine große Schönheit sei. Die
Äußerung Brede's deutete sich mit dieser aller-
dings von Brand ohne jede Absicht hingeworfene
Bemerkung.

„Na, na! Sie denken auch gleich an Sen-
sationelle. Frau von Parisch ist doch jedenfalls
in die Geschichte dieses geliebten Schurken ein-
geweiht. Mit solchem Plan dürfte sie schwer-
lich einverstanden sein,“ meinte Guntram zwi-
felnden Tones, in der Absicht, den andern zur
Begründung seines sensationellen Verdachts zu
veranlassen.

„Sie nicht, aber er! Frau von Parisch
spielt in diesem Intrigenstück allem Anschein
nach die Rolle derjenigen, die täuscht werden
soll. An dem Geruch der Hotelbedienten ist
jedenfalls etwas. Zu welchem Zweck sollte der
treue Betrüger sonst in der zeitraubenden,
äußerst gefährlichen Rolle — gefährlich für ihn
in seiner Situation wenigstens — eines Ga-
lanthomme auftreten, wenn nicht in der ziel-
bewußten Absicht, die Hand der schönen Erbin
zu ergreifen?“

Ganz richtig und ziemlich wahrscheinlich, aber
Frau Ulrike ist eine zu anständige Dame, um
sich von einem Expreßier die Hand ihrer Tochter
abringen zu lassen.“

„Verzeihen Sie das Wort, Herr Baron, so
plump wird der gerissene Salunko kaum operiert
haben,“ verlegte Brede sein lächelnd. „In

irgend einer Form hat der raffinierte Schurke
der Mutter in der von ihm inszenierten Er-
pressungsaffäre einen großen Dienst erwiesen.
Aus Dankbarkeit ebnet sie ihm nun bei der
Tochter die Wege. Ihre Mission, Herr Baron,
in Frau Verischke als der früheren Frau von
Winterfeld des Regiments eine Zeugin zu ge-
winnen, dürfte schon heute gescheitert sein!“

„Ob!“ fuhr der Baron auf.

„Nehmen wir an, Parisch, wie er sich jetzt
nennt, hat den Schein für Frau Verischke er-
worben und besitzt ihn noch, dann allerdings
würden wir durch seine Verhaftung, zu der wir
übrigens nicht autorisiert sind, sie zwingen
können, Zeugnis abzulegen. Aber ich habe
Grund anzunehmen, daß Frau Verischke durch
Parisch den Schein zurückgelassen und dann ver-
nichtet hat. Freiwillig wird sie in diesem Fall
uns kaum zu Hilfe kommen wollen. Solange
der Konsul keine Strafanzeige erstattet aus
Gründen, die ich wenigstens respektiere, müssen
wir die ehemalige Frau von Winterfeld aus-
schalten. Doch diese Erwägungen sind Sache
Brandts.“

„Wie denken Sie sich also unsere weitere
Taktik?“ fragte der Baron.

„Informieren Sie noch heute den Kriminal-
kommissar und erlauben Sie ihn um Instruk-
tionen. In den nächsten Tagen ist Maskenfest
im Kurhaus, eine sogenannte italienische Nacht.
Frau Verischke, das Fräulein und Parisch nehmen
daran teil. Der Zimmerkellner ist von mir be-
fodert, mir die Masken der Damen und
Parischs zu verraten. Wir gehen im Domino
hin, und Sie warnen Fräulein von Winterfeld

vor dem Schwindler, wenn dieser mit ihrer
Mutter tanzt, in geheimnisvoller Weise.“

„Sie meinen also, ich sollte von einem
offiziellen Besuch bei Verischkes absehen?“ fragte
der Baron, dem es als Pflicht eines Ehren-
mannes und Offiziers galt, die Tochter eines
sozialen Kameraden vor einem Stolz zu bewahren,
weshalb er mit dem etwas romantischen Vor-
schlag Brede's einverstanden war.

„Ich würde Ihnen raten, diesen Besuch so
einzurichten, daß Sie die Herrschaften allein an-
treffen. Wie ich Ihren Fall kenne, darf ich
wohl annehmen, daß der Verbrecher Sie nicht
persönlich kennt. Andererseits dürfte Ihnen eine
Begegnung mit Parisch dort ebenso unangenehm
als hinderlich sein,“ meinte Brede in seiner
leidenschaftslosen, ruhigen Weise. „Sie besuchen
mich also im Hotel, und sobald Parisch, der
zwischen 11 und 12 Uhr auszugehen pflegt, weg
ist, gehen Sie zu Verischke hinaus, während ich
erdrend seinen Spuren folgen werde. Wetten,
daß der Dursche sein Temperament nicht ver-
leugnet. Es soll da nämlich irgendwo eine
hässliche Weinstellnerin sein, bei der er sich zer-
sireut!“

„Wo haben Sie das her?“ fragte Guntram.

„Auch, der Zimmerkellner hat mir erzählt,
daß der „Herr Baron“ nachts nie vor 1 Uhr
nach dem Hotel kommt, daß er verläßt, wenn
Verischkes sich zurückgezogen haben. Vielleicht
freunde ich mich mit ihm in seiner Stimm-
stimmung an.“

Nach diesem Plan operierten Guntram und
Brede.